

# Privat gezacktes Notopfer Berlin und „Mysteriöses aus Oberaula“

Vor 75 Jahren stand eine kleine Druckerei in Alfeld/Leine vor einer gewaltigen Herausforderung: Obwohl man dort keinerlei Erfahrung im Druck und in der Perforation von Postwertzeichen hatte, sollten am 1. Dezember 1948 drei Millionen Schalterbogen Steuermarken „Notopfer Berlin“ an die Postschalter gebracht werden.

Als dann zum 1. Dezember die ersten Notopfermarken in der amerikanischen und britischen Zone für den Verkauf zur Verfügung standen, kamen neben den gezähnten auch zahlreiche unperforierte Bogen zum Vorschein. Technische Schwierigkeiten, auch teilweise unzureichendes Maschinenmaterial beim Hersteller und vor allem die zu kurze Vorbereitungszeit hatten dazu beigetragen, dass die Marken nur unvollkommen fertiggestellt werden konnten. Insgesamt wurden deshalb in den ersten Wochen



*Geschnittener Viererblock.*

knapp 2,9 Millionen Schalterbogen ungezähnt ausgegeben. Dagegen kamen an gezähnten Bogen nur ungefähr 285 000 zur Auslieferung. Um den Schalterbeamten, aber auch den Postkunden die umständliche Arbeit des Abschneidens einzelner Marken mit der Schere zu ersparen, beauftragten einzelne Postvorstände örtliche Betriebe, meist Druckereien, Buchbindereien oder auch Papierwarenhandlungen, die dazu eingerichtet waren, die Zwischenräume der Marken in den Bogen so zu bearbeiten, dass eine Trennung am Schalter ohne Zuhilfenahme von Schneidewerkzeugen möglich war.

Man ließ daher die Bogen auf eigene Kosten perforieren, wenn dazu die Möglichkeit bestand. Die Bezahlung solcher Aufträge erfolgte meist aus dem Markenverkauf, da nur 97,5 Prozent der Einnahmen abgeführt zu werden brauchten. Auch einige Briefmarkenhändler, Inhaber von Tauschringen und Auswahlversender nutzten die Gunst der Stunde und schufen so „ihre eigenen“ Marken.



*Linienzählung 9½ aus Euskirchen.*

*Linienzählung 11½ aus Arnsberg, Marken teilgezähnt, um sie praktischerweise als 10-Pfennig-Einheit am Schalter zu verkaufen.*



Oft waren es aber auch Firmen, Ämter und Behörden mit großem Postaufkommen, die – manchmal auch in der eigenen Hausdruckerei – solche Maßnahmen ausführten. So entstand eine große Anzahl von Marken, manche mit sehr sauberer Zählung (wie in den beiden vorigen Abbildungen), manche sehr mangelhaft und kaum erkennbar oder schwer identifizierbar vorgenommen. Eine Vielfalt möglicher Trennungsarten ist hier vertreten bis hin zu provisorischen Maßnahmen mit Hilfe von Schneiderädchen, Nähmaschinen, Effilierscheren und anderen Geräten.

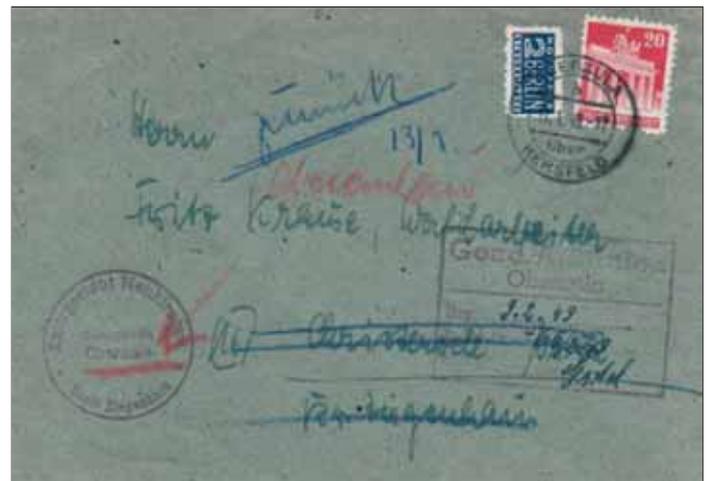
Die Hemmschwelle für derartige Maßnahmen – selbst bei Postbeamten – war hier deutlich niedriger, da oft die Meinung vorherrschte, dies seien ja keine richtigen Briefmarken, sondern nur Steuermarken.



*Privattrennung einer Versicherung aus Hannover, typisch ist die rote Farbe des Absenderfreistempels als Vorausentwertung.*

Im Laufe des Januar 1949 war der Großteil der ungezähnten Markenbogen von den Postschaltern verschwunden bzw. aufgebraucht und es herrschte in dieser Beziehung wieder Normalität, da nur noch perforierte Marken ausgeliefert wurden. Den so genannten „Postmeister- oder Privattrennungen“, wie die aus den ungezähnten Bogen entstandenen Marken bezeichnet werden, begegnet man aber öfter noch mit Stempeldaten, die in den März 1949 hineinreichen, die gekauften Bestände wurden dann von den Postkunden aufgebraucht.

Vor einigen Monaten hatte ich das Glück, den abgebildeten Brief zu entdecken und zu erwerben:



*Die Vorderseite des Briefes.*

Schon der erste kurze Anblick machte mich stutzig und löste einigen Verdacht aus. Mit dem Brief musste einiges passiert sein:

Farbe und Umriss der Notopfermarke legten es nahe, dass hier wohl eine ungezähnte Steuermarke von Privat mit einer Trennung versehen wurde, es sich also um, wie bereits oben beschrieben, eine Privat- oder Postmeistermaßnahme handelte. Der Tagesstempel sagte aus, dass diese nicht sehr weit von meinem Heimatort geschehen sein musste, das machte die Sache umso spannender.

Schauen wir uns zuerst den Stempel an: OBERAULA über HERSFELD lesen wir. Wieso Hersfeld? Heißt das nicht Bad Hersfeld? Zu diesem Zeitpunkt, 11. Januar 1949, noch nicht, aus Hersfeld wurde aber nur zwei Monate später Ende März 1949 Bad Hersfeld, Tagesstempel mit dieser Ortsbezeichnung findet man etwa ab Anfang 1950. Der Stempel müsste also schon mal echt sein.

Es befinden sich noch zwei weitere Stempelabdrücke, allerdings nichtpostalischen Ursprungs auf dem Brief:

Da wäre zum ersten unten links der Briefstempel des Amtsgerichts Neukirchen, Kreis Ziegenhain.

Dieser bringt uns dem Ursprung der Notopfermarke näher: Es existiert eine Postmeistertrennung aus Treysa, die auch in Neukirchen Verwendung fand und auf Postsendungen von dort belegt ist. Treysa war wohl Leitpostamt und hat die privat durchstochenen Marken dieses Postamtes auch an nachgeordnete Dienststellen wie die in Neukirchen abgegeben. Ein Mitarbeiter des Amtsgerichtes Neukirchen hat wohl auf der heimatlichen Poststelle die Marken besorgt und an die Nebenstelle in Oberaula weitergegeben.

Soweit ist es nachvollziehbar, dass diese Ausgabe in das wenige Kilometer entfernte Oberaula über Hersfeld kommen konnte. Das könnte sogar recht bequem geschehen sein, es existierte eine Eisenbahnstrecke (Knüllwaldbahn, heute teilweise stillgelegt) von Treysa ausgehend über Neukirchen und Oberaula nach Bad Hersfeld.

Apropos Treysa und (Kreis) Ziegenhain, die haben etwas mit Hersfeld (ohne Bad) gemeinsam: Sie existieren in dieser Form dem Namen nach heute nicht mehr. Aus beiden wurde durch Zusammenschluss durch die Gebietsreform 1970 das neu gegründete Schwalmstadt. Im gleichen Zeitraum verschwand auch der Kreis Ziegenhain; er wurde dem Schwalm-Eder-Kreis (Kreisstadt Homberg/Efze) zugeschlagen.

Einige Mysterien haben wir jetzt abgearbeitet. Die nächste Spur, die ich verfolgte, war die Sache mit der „Nebenstelle des Amtsgerichtes Neukirchen in Oberaula“. Das ist doch merkwürdig: Wieso hatte ein so kleines Amtsgericht in einer abgelegenen Gegend (Neukirchen hatte damals meiner Schätzung nach vielleicht 3000 Einwohner), noch eine Nebenstelle?

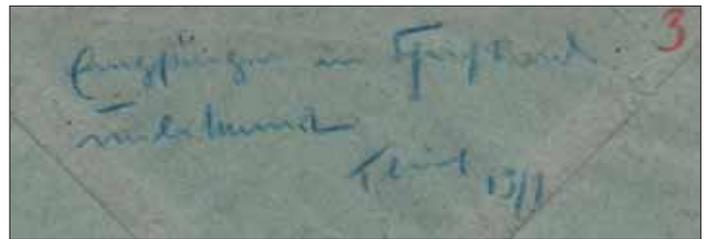
Es ist wohl so, dass dieses Amt Oberaula als eigener Gerichtsbezirk schon seit dem 18. Jahrhundert bis 1945 existierte. Doch das wäre eine andere lange Geschichte, die ich Ihnen nicht zumuten möchte und die auch nicht hierher gehört.

Aber nun bitte zurück zum Brief:

Das Amtsgericht Neukirchen, Nebenstelle Oberaula schrieb also dem Waldarbeiter Fritz Krause in (16) Christerode, Kreis

Ziegenhain am 11. Januar 1949. Hier gilt es das nächste Mysterium zu entschlüsseln: Christerode ist ein winziges „Kaff“ von damals vielleicht 30 Häusern und liegt etwa drei Kilometer von Neukirchen entfernt. Wieso also sollte der Herr Krause von der Nebenstelle aus dem viel weiter entfernten Oberaula angeschrieben werden? Dieses Christerode aber war eine Exklave des besagten ehemaligen (Gerichts-)Amtes Oberaula, obwohl in direkter Nachbarschaft von Neukirchen gelegen. Man sieht, dass hier die deutsche Kleinstaaterei des 18. und des 19. Jahrhunderts auch 1949 noch nicht gänzlich überwunden war, jedenfalls bei der Hessischen Justizverwaltung!

Zum Ungemach der Oberaulaer Gerichtsbeamten geschah das Folgende: ein Fritz Krause war offenbar in Christerode unbekannt! Die dortige Poststelle dokumentierte das auf der Rückseite des Briefes mit Datum 13.1. und Namenszeichen:

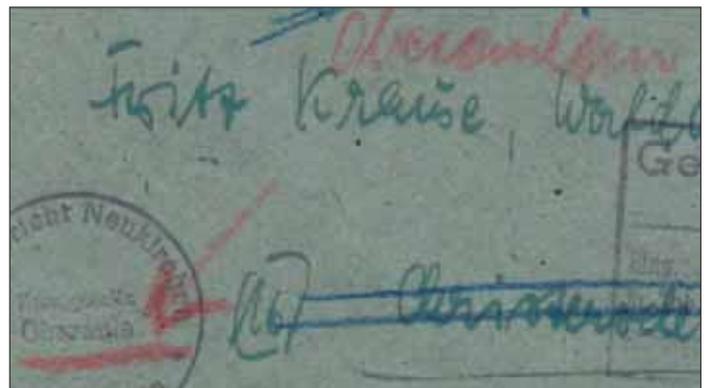


**Briefrückseite (Text: Empfänger in Christerode unbekannt. Namenszeichen 13/1).**

Also zurück mit dem Brief durch handschriftlichen Zurückleitungsvermerk auf der Vorderseite, dick unterstrichen und nochmal den 13.1. dazu gesetzt. Aber wohin?

Na klar, ans Amtsgericht Neukirchen! So steht es doch auf dem Briefstempel und wer kommt schon auf die Idee, dass das Schreiben in das weiter entfernte Oberaula muss?

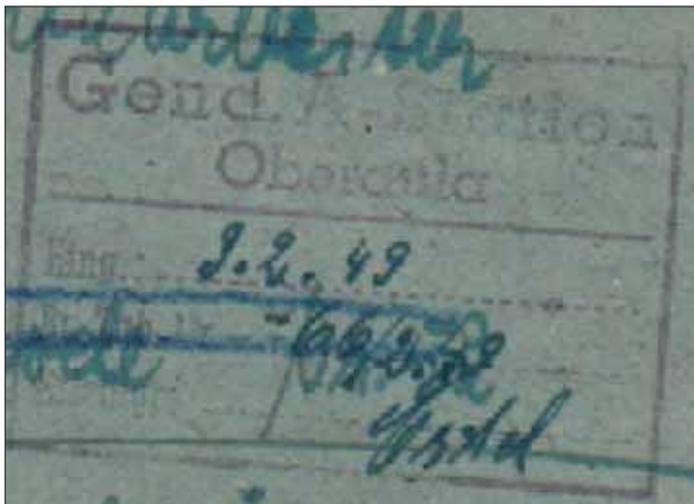
In Neukirchen angekommen, wird der Irrtum bemerkt und der Rotstift ausgepackt:



**Ausschnitt der betreffenden Stelle.**

Oberaula heißt der Bestimmungsort (und nicht Oberaulau, wie es uns die rote Handschrift weismachen will. Aber wenn einmal der Wurm drin ist ...)! Damit es auch jeder merkt, kommt ein dicker Pfeil dazu, der auf die ebenso dick unterstrichene Stelle im Briefstempel zielt. Der Schreibfehler bleibt ohne Folgen, der Brief kommt in Oberaula an.

Dort scheint man aber über die Rücksendung nicht glücklich gewesen zu sein. Obwohl es ein einfacher Brief und keiner als gebührenpflichtige Dienstsache oder gar mit Postzustellungsurkunde war, gibt man sich mit den Fakten noch nicht zufrieden. Und so kommen wir zum dritten Stempel:



*Der Eingangsstempel.*

Der Polizeiposten „Gend.A.Station“ (was immer das heißen soll, vielleicht ein Außenposten, also auch eine Nebenstelle oder steht A.Station für Autobahn-Station? Oberaula liegt am Hatzenbacher Dreieck der Autobahn A 5 und A 7) muss sich mit dem Brief beschäftigen. Wir sehen das Eingangsdatum 2.2.49, Aktenzeichen und Namen im Stempel.

Ob dieser Fritz Krause ermittelt werden konnte, unerkannt blieb, oder es ein „Fall XY ungelöst“ wurde, wird ein Mysterium bleiben.

Der Mysterien noch nicht genug. Die Geschichte bekommt noch einen Epilog:

Voller Stolz, einen außergewöhnlichen Beleg ergattert zu haben, schickte ich davon einen Scan zu unserem Sachbearbeiter für die Postmeister- und Privattrennungen und bekam die lapidare Antwort: „Den Brief kenne ich doch! Schau mal in unser Mitteilungsblatt vom Juli 2007. Da findest du eine Abbildung in Schwarz-Weiß! Jetzt habe ich nochmals einen Scan vom gleichen Brief, aber nur in Farbe!“

Also noch eine ungelöste Frage: Wie kommt der Scan über einen Brief, den ich erst knapp 15 Jahre danach (wieder-)entdeckt habe, zu unserem Sachbearbeiter? Ob auch dies ein Mysterium bleibt?

*Michael Hofmann, ArGe Notopfer- und Wohnungsbaumarken e.V.*  
[www.arge-notopfer-und-wohnungsbaumarken.de](http://www.arge-notopfer-und-wohnungsbaumarken.de)

Der Teil mit der Geschichte der Mysterien aus Oberaula ist in ähnlicher Form im Forschungsbericht 132 der ArGe Notopfer und Wohnungsbaumarken erschienen.

### Quellen:

Peter Harlos: Die Notopfer- und Wohnungsbaumarken 1948–1956, Handbuch und Katalog, Wunstorf 1996

Gerald Schröder/Heinz-Josef Schmidt: Die Postmeister- und Privattrennungen der Notopfer- und Wohnungsbaumarken, Handbuch und Katalog, Jülich 2010  
Alle Abbildungen vom Verfasser

# philatelie

G 7477

Das Magazin des Bundes Deutscher Philatelisten

Ausgabe 558 | Dezember 2023 | 75. Jahrgang

## Weihnachtsfeldpost von 1914

DEUTSCHLAND

EUROPA

ÜBERSEE

Mysteriöses aus Oberaula

Die Türkei vor dem Islam

Teekisten über Bord



Abbildung: Der königliche Weihnachtsbaum wird im Dezember 1848 von Königin Victoria, Prinz Albert und ihren Kindern bewundert © www.commonswikimedia.org

